



Erscheint monatlich zweimal.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolportage.

**Ständereformungen.**

**Berlin.** Die Kammer beschloß, im Herbstlage einen Antrag auf Bekräftigung der Zeit einzubringen. Sie beschloß, daß diese dieses Projekt, wenn man sich nur den Substantiv Substantiv mit 3 gleichmäßig und bei der letzten Kombination mit 2 Pfennig beschwert, mit leichter Mühe ein Verbot genossen wird, welches nahezu die Bekräftigung unserer Interessen ermöglicht.

**Breslau.** Der Reichstag ist am 1. März die Kammer am 1. März 1889. Der Reichstag ist am 1. März die Kammer am 1. März 1889.

gegenüber und die Liberalen behaupten ebenfalls Kuhn auf einen eigenen Kandidaten.

**Bonnern.** Herr v. Wittamer ist zum Ober-Rath von Charlotta gewählt worden. Er sollte mit den nächsten letzten Beschlüssen vollständig verbunden werden und dort ab.

**Paris.** Goulanget wurde zum Protector des Panama-Fraßes ernannt. Er verließ den Atlantik, wenn er nur ein Foch, das bei Kuhn ist, dann wäre es ihm ein kleiner, die letzten amerikanischen Konsulate anzuheben zu reisen.

## Faschingsnacht.

Oa, welch' ein Lachen, silberhelle,  
Das klingt und singt im Kerzenschein —  
Die Narren sind's mit Pritsch' und Schelle,  
Die heut' der Faschingslust sich weih'n.  
In bunten Sälen frohes Schwelgen  
In Glück und Liebe, Scherz und Tanz,  
Es funkelt in Champagnerkelchen,  
Und heller in der Augen Glanz.

Ein Narrenstaat mit allem Flitter,  
Von Purpur bis zum Almonds-Ornat.  
Von Seidenroben ein Gekrüppel,  
Von Spitzen und von Goldbrokat.  
Und falsche Ordenssterne strahlen,  
Es blüht der falsche Diamant,  
Mit falschen Hermelinen prahlen  
Der Wahrheit Ritter unerkannt.

Dem Alasken decken alle Büge,  
Die prüfend heut kein Blick geniert,  
Heut' braucht's nicht jener frommen Küge,  
Die sonst manch' Gendhler-Antikz ziert.  
Es schlingt sich heut' der Weigen bunter,  
Wie sonst erlaubt die Standespflicht,  
Man weiß ja: bis in's Volk hümmer  
Reicht auch die Alaskenfreiheit nicht.

Es weicht die Nacht, sie weicht dem Tage,  
Es weicht der Narr dem Arbeitsheer,  
Und doch — es tönt die leise Frage  
Von ersten Männerlippen schwer:

Ermpeten schmettern, Panken schallen  
Ginans, weit in die Winternacht  
Und in das näch't'ge Dunkel fallen  
Die Strahlen heller Lichterprahl.  
Doch schläft die Flur in harrem Eise,  
Es schläft der Wald, es schläft der Fluß,  
Und ferne, wie ein Seufzer leise  
Verklingt der Narren Inbelgruß.

Er stört dich nicht in deinem Schlummer,  
Stört, Proletarier, nicht deine Ruh',  
Denn die Ermüdung und der Kummer  
Sie drücken fest das Aug' dir zu.  
Du träumst nicht von geschmückten Kammern,  
Nicht von des Faschings Gankelie,  
Die Sorge nur durchstirrt dein Träumen,  
Sie giebt dich auch im Schlaf nicht frei.

Die Sorge, — ach, wie pünktlich stellte  
Sich stets noch die Gefährin ein,  
Dazu schleicht rauhe Winterkälte  
Sich in dein dürftig Kämmerlein,  
Und noch von Glücke kammt du sagen,  
Doch dich ihr Hand nicht aufgeschreckt,  
Gald wird ja doch die Glocke schlagen,  
Die dich zu neuer Arbeit weckt.

Schon zieht heran die Morgenkünde, —  
Noch ist der Fabel nicht verstant,  
Mit heißem Blick und heißem Munde  
Wird heimlich Wort und Kuß getauscht.  
Es bebt von heimlichem Verlangen  
Des Weibes schwärmerische Brust,  
Indeß, wie hell die Weifen klangen,  
Schon matter wird des Tanzes Lust.

Schon matter, scheint, die Lichter schimmern  
Und die Ermüdung bricht sich Bahn,  
Des bunten Tandes prunkend flimmern,  
Wie schaut es schon verblaßt sich an,  
Wie schnell schon ist der Kausch verfliegen,  
Der dem Champagnerdamm entstieg,  
Der Morgen kommt heraufgezogen,  
Noch stammt im Ofen auf sein Sieg.

Der Narr, mit fröstelnder Geberde  
Leht tannelnd heimwärts seinen Schritt,  
Um ihn auf selbgefor'ner Erde  
Dröhnt harter, fester Männertritt,  
Das sind der Arbeit Kämpferhaaren,  
Die neugestärkt auf Posten zieh'n.  
Vor ihrem Glid, dem ernten, klaren,  
Die Narren sehen in's Dunkel zieh'n.

Warum des Glückes Lust, die frohe,  
So fern sich von der Arbeit hält?  
Warum die Göttin thront, die hohe,  
Am liebsten in der Narrenwelt?

## Ein Winterbild.

Septemberrand, o Jahr, gingst du zur Rache.  
 Sie hoste nicht vor Frost, das warme Blut;  
 Vom Boden bis zu des Hochwinters Röhre  
 Floss frei von Eis der Wähe trübere Klüfte.  
 Nicht schonten frostlos um des Herdes Wärme  
 Und freuden sich, die gerne thätig sind;  
 Es röhren emsig sich die fleißigen Hände  
 Und schafften rühlig Brot für Weib und Kind.  
 Mit lauen Kisten ging das Jahr zu Ende  
 Und laum die Nächte brachten lindern Frost;  
 Doch feiglich immer ist die Jahresende  
 Und einig stöhlich wehte es von Ost.  
 Im Herbst waren Wädh und Fluß gefroren,  
 Die munter rinnen, in einer Nacht,  
 Und heim vom Bane ward die Art getragen,  
 Die wie bisher zu schwingen man gedacht.

Ein schümmner Wechsel für der Arbeit Schonen!  
 Und harte Männer senken weit und breit,  
 Nicht zu heraus, mit Knastrost in den Paaren,  
 Zu unerbittlich, arbeitslose Zeit.  
 Sie ist der Stürken, Mühsüßigen Bewegung,  
 Denn mit der Arbeit mangelt es an Brot,  
 Und thätig flieht mit ihrem Knochenring  
 An ihrer Hütte Thür die blinde Koth.  
 Es fehlt an Brot und Brot ist fastbar heuer.  
 Es macht sich geltend, wenn der Rodwund schmaukt,  
 Das Brot und Mehl seit letzter Ernte theuer,  
 Doch ihr durch Hölle sie emporgeschaukt.  
 An untern Grenzen lagern schwere Fesseln —  
 Wie sollten sie dem Volk willkommen sein,  
 Inbessern wir sie fern zu halten trachten!  
 Das fremde Korn, wir lassen's nicht herein!  
 Was wenn die junge Saat im Fröhe leidet,  
 Weil sie kein Schutze mit warmer Erde heht —  
 Ach wüßte nicht, wie das in's Reich zu n schneidet,  
 Die unter Weid in Wäter wird gefeht.  
 Im Gegentheil, wir würden Amen! sagen,  
 Da es gelunder Preise uns verpricht.  
 Das Volk? Mein Gott, das Volk kann viel ertragen  
 Und über Nacht verhungert es uns nicht!"

So scheint es dem, der seine Zeit verlangert  
 Und, launig gelangweilt, in Verlein staut.  
 Doch wenn man auch allmählich nur verhungert  
 Und sich unmerklich aus der Welt verliert —  
 Wer ließe je es als erträglich gelten,  
 Die's Nichts und Nüchtern um ein Nüchtern?  
 Wer fürchte nicht der besten aller Welten  
 Wie kalten Pappes einen Abschiedsbesuch?

Gewiß, das Volk kann maßlos viel ertragen  
 Und hümnes Duden ist sein Element —  
 Doch leider, leider hat es einen Wagen  
 Und der ist radikal und losgeraten.  
 Der läßt kein X je für ein U sich machen,  
 Der ist in seiner Art ein großes Licht —  
 Er lernt im Hundbunde'n die schwärzesten Sachen  
 Und er vergißt vor allen Dingen nicht.

Wacht mir, er wird den Sachverhalt erfassen,  
 Und dieser Winter kurz und klar ihm bot —  
 „Jenseits der Grenzen fremdes Korn in Massen  
 Des Reichthums der Grenzen bitterheures Brot.“  
 Das wird auch bei der nächsten Wahl entstehen  
 Im Reichthum manchen wohlgeordneten Ein.  
 Des Magens Krauern wird dem Volk benehnen  
 Im Selbstmord mehr als Eurer Redner Wüh.

## Entsagung.

(Nach dem unechten Kunstschreiben des Künstlers.)

In diesen schweren Tagen —  
 Der heilige Vater spricht —  
 Da hilft nur noch Entsagen  
 Und sonst hilft Alles nicht.

Ah, der Materialismus  
 Verdriest die ganze Welt;  
 Auch ist's der Sozialismus,  
 Der sich zu irrtlich hält.

Da wachsen neue Pflichten  
 Übern dem armen Mann,  
 Wo immer er verdrängen  
 Und noch entsagen kann.

Es wird noch täglich schümmer,  
 Was geht und hielet und erzwungen,  
 Und Wucherer hat noch immer  
 Auf seinem Leib ein Heub.

Vor wenig hundert Jahren  
 Konnt' man noch anders geh'n  
 Und wie die Reichen waren  
 Mit einem Heub verkeh'n.

Die wollen alle tragen  
 Ein Heub auf dieser Welt,  
 Und wollen nicht entsagen,  
 Nur thun, was ihnen gefällt.

Noch schümmer, die verdrängen  
 Sich zu dem Schmutzgenuß!  
 Die machen dem Oberbürtigen  
 Zu Rom auch hies Verdruß.

Dier kann man herten schneller,  
 Als sonst es wohl geht an;  
 Was ohne ihnen die Keller,  
 Die Keller im Stauten.

Sie trinken, selbiger Later,  
 Saut Schnaps gern deimen Wein,  
 Und freigen keinen Heiter,  
 Dafür seh'n wir wohl ein.

## Dammertein.

Das ist der Herr von Dammertein,  
 Der sollte gratuliren; „Hein!  
 Sprach er mit trotzigem Selbst,  
 Er gratulirt dem Kanzler nicht.“

Er schaut nicht mehr nach Friedrichsruh  
 Was soll er wünschen, und „was?"  
 Ein langes Leben eines par?  
 Das bringt sein Hoffen in Gefahr.

So lang der alte Bismarck lebt,  
 Wird Frieder, wie er hoch auch strebt,  
 Nie er auch wüßte um die Welt,   
 Gewühlt zum Kanzler nimmermehr.  
 Erst später wird er Kanzler sein,  
 Und ihm zur Rechten Dammertein,  
 Dant wartet mit Angst und Ehrdirt:  
 „Ich gratulir' dem Kanzler nicht.“

## Gefassen-Hymne.

(Nach verstorbenen Dichtern.)

Der Gefassen ist los, der Gefassen ist frei,  
 Die ehrene Bahn herten er erzwungen,  
 Aus der Urab, aus der finsternen Reiterhöfche  
 Hat der Braue gerettet die lebende Seele!

Was reunt das Volk, was wüßte sich dort  
 Die langen Dämmerstunden fort?  
 's ist Gefassen, dem die Freiheit blühte,  
 In einer Droschke erlerter Güte!

Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe,  
 Das der Gefassen man befragen dürft!  
 Schon wandelt er an Freundesband  
 Bergnügt jurad zum Ueberrand.

Zwar jeder Tag hat seine Plage,  
 Und wenn die Gefassen erzwungen, sag,  
 Doch, was auch die innere Stimme spricht:  
 Er lebt, er ist da, es befehlt ihm nicht!

## Die Irrgänge des Durstes.

Mit einer Anekdote, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre,  
 bemühte sich fast einigen Tagen ein angesehener Anbrenner, das hübsche  
 Universitätsgebäude H. in Grund und Boden  
 zu durchwachen.

Die Studenten waren darüber so gründlich  
 verstimmt, daß sie sich, um doch etwas zu  
 ihrer Zeit zu beginnen, ergriffen als je  
 dem Vorkommnisse hingeben. Der alte  
 Professor Helm, der die häßliche Frequenz  
 dem Eindeut zuschrieb, den seine Ver-  
 sungen über den zweiten Punischen Krieg  
 bei den Hören machten, fühlte sich dadurch  
 nicht wenig geschmeichelt.

Soeben öffnete sich das Thor des Uni-  
 versitätsgebäudes und der junge, rwig dürstige  
 Student Grich trat daraus hervor, mit  
 wachsenden Wäde nach den Hören schwebend,  
 die ganz und unbeschreiblich den Horizont  
 bedeckten. Der Student sah die Taube,  
 die Naah zur Verdrühtung über den  
 Verlauf der Sinnlich auslachte. Er meldete  
 seinen ihm nachfolgenden Kommissionen,  
 daß die Wäßer noch bei Weitem nicht ge-  
 reicht seien, sich zu verlaufen, und daß so-  
 mit auch die Verb- und Trümparte, noch  
 man, falls der Regen ausbleibe, am nächsten  
 Tage in die Verdrühtung eines unfernen  
 Flüsschens unternehmen wolle, zu Wasser  
 zu werden werde. — Refugirte spannte man die  
 Regenschirme auf und  
 setzte sich nach der nächsten Kneipe in Bewegung.  
 Pünktlich schritt der alte Professor Helm auf die Studenten, in denen er

keine Hören seiner historischen Vorlesungen erkannte, zu und beantwortete  
 ihren Gruß mit der Anekdote:

„Meine Herrern, wenn es Ihnen angenehm ist, lade ich Sie auf heute  
 Abend ein, mit mir und meiner Familie eine Flasche Wein zu trinken.“

Die Studenten, besonders der dürstige  
 Grich, waren von der Einladung gerade  
 nicht allzu sehr entzückt. Ein Glas Bier  
 in der Aneipe würde ihnen lieber gewesen,  
 als der, wie sie wußten, etwas dünne Wein  
 des Professors. Allein der Professor hatte  
 eine hübsche Tochter; die Wäßer, der-  
 selben sich nähern zu dürfen, lieh den  
 dünnen Wein in milderen Maße erpischen  
 und man accipierte mit respektvoll sein  
 tollenden, etwas grossen Verbeugungen.

Pünktlich zur selbigenen Stunde sah  
 man die Studentengruppe unter Scherzen  
 und Tausen auf das Haus des Professors  
 zufluchen.

Wen Grich war etwas verstimmt; es  
 qualte ihn gerade heute ein unbeschreib-  
 licher Durst und er fürchtete, daß der Wein  
 des Professors benehnen eher vermehren  
 als vermindern würde.  
 Der Professor hatte die Pünktlichkeit  
 seiner Wäde unterschätzt; er war von den  
 Vorlesungen das akademische Viertel ge-  
 wöhnt. Daher kam es, daß die ankomen-  
 denden Studenten die Familie noch bei der  
 Abendmahlzeit fanden. Auf dem Tische stand  
 eine Schüssel, deren Boden die Reste eines Reisbreites bedeckten, an welchem  
 die Professorsfamilie sich gelobt hatte, denn es war dies das Lieblingsgericht der  
 allerdings nur aus drei Köpfen bestehenden Familie.



Ein Winterbild.

Berlin, Mitte Januar 1889.

Wein lieber Jacob!

Was denn richtig, elegantem Vermählung ist, hat man ja in der letzte Zeit öfter erlebt. Au hat Buttamer auch sein Fett weg, indem er zu Reichth, wo andere Zeit Pünktlich drücken, mit 'n schwarzen Alexander befristet wurde. Ad Mann Dir sagen, lieber Jacob, ist ihn bodersiebt nicht 'n bielen fuhlig, jaung 'n's konträre Zeichen, ist jenne Buttamer den Ver-zingez, an wons 'n's flecten bielen nach mir jinge, denn misste er den Brautentheil noch noch anbeimblemt jetzig hat. Wasja auch nicht? — Ho Brautentheil leer hoch, fennen se in Jebrauch genommen werden, an Buttamer nicht 'n Brautentheil, is nich schloht fellen; denn ist hohe 'mal eren richtigem jeborenen Kraten jehelen, der Keel fah Dir eilig mischfertig aus 'n harte jafenen Bart — waldend Buttamer eijentlich uff jebet Part-fotelete sich jwee Brautentheil seihen fenne. An de Blätter schreiben se jecht jwar, dat Buttamer hoch 'ne Sandberedung nich erspart jselben wäre, wenn et mit seine Pinte nich so schloht behelt jenenen wäre. Der is 'ne olle Sache, wenn de Alten Jungsens haben, die über so 'n juten Schindmad verfilien wie jenswie Vente in Kamerun. Schade drum, dat et aus diejem nich mehr jang neuen Freunde mit dem Brautentheil Gfah war, denn der wisch de doch woll auch nich behretten wollen, der wie den Mann wille verdanken. Ad rede natürlich nich von de Berägnungen von 'n Sozialistenschiff ober von de scheinu Wortführungen von de Berägnungszustände — nee, nich im Jreinjahn jarnisch, aber bebrant mal bios det Kunstlich mit de meie Ortho-jrographie! Jehler jant jett det Schreiben eijentlich kein Mensch mehr machen — er brant bios so jagen, wenn 'mal wat nich ordentlich stimmt: det is Buttamerche Ortho-jrographie — denn is er scheinu wau; jeben Mensch muß ihn nermisch blooben schenten, weil fenne mit de Buttamerche Ortho-jrographie beischid wesch. Ja, an dem nu wotter; wenn Buttamer zu Dir sagt: „Nere mal, Jacobs, Dir werde ich jech ein runder haueu“ — denn brauchte noch lange fene Pange zu haben un den Kopf wegzuhaben, denn bei Buttamer bebrant „jisch“ soulle wie „jefort“, un wenn Buttamer „jefort“ sag, denn dauert et immer noch sechs Monate, bis wat passirt. Sohalte, meiner Meinung nach, misste man Buttammern schon darumwegen de eistatueste Vermählung jehen, die man lieberhaupt uff Vager hat. Ad wesch wirklich nich, warum de Jreinjahn, mit Gieen Widern an de Spitze, so 'n Lüfchen von den schwarzen Alexander machen! Denn wenn halte ich mit jech überzig; wenn Gieen Widern 'n Jreinjahn, un Widern 'n Klauen, un Bamberg 'n ersten Alexander freigen, denn würde det natürlich jang in Ordnung sein un fene Sache dähte danach jehen. Aber so sind die Menschen von heitundage, se schimpfen bios uff die Erden, die 'n Anderer kriegt.

Da is det mit Offiken 'ne janz andere Sache. Der hat mi vor mich un wider nicht seine neunundneisig Tage in Woabit in Unterladung ab-jebraucht, un nachdem er uff diese Weise seine Schuldigkeit in Bezug uff de moderne Jutis jedahn hatte, konnte er sein Bindel schieren in jech un. Vor-künftlich sein Offiken nu woll de Kette voll haben un so jechde mich wotter wat vor offentlich — wat nich von oben un unten, un von hinten un vorn de allseitige Zustimmung von alle reisierende Kreise findet. Klarheit hat sich bei die janze Sache nicht natürlich kein Mensch; überall, wo de bios hantkommt finden se die Sache jang in Ordnung; denn, so sagt sich jeben vernünftige Mensch, wat haben wir dämliche Steierzahler und um Dinge zu bestimmen, die uns jaxtmisch anjehen! Wir haben zu arbeiten, det wir unsere Verpflich-tungen nachkommen fennen, un de Keierung resiert un damit dah, wenn det nich poßt, nu, der kann ja jehen jang Erhen. Det frumme Binn, wat et uff de Welt jieht, is un bleibt 'ne Prezel, un Allen, wat nich in de Nord-

deutsche Allmeine jieht, is natürlich erstunken un erlogen — lieber Jacob, wenn Dir die Einprüche recht zu Drogen, wenn de die befohlt, denn kann aus Dir noch wat werden.

Der gall Wotter, von den de jensich schon jeheret hat, is überjien och nich bitter. Der Mensch kann noch so dumm sein, wenn er sich bios zu jehen wech. Du wesch ja, lieber Jacob, ist fichte nich jerte un Du fennst mir ja och, aber ist jech wirklich nich in, warum nich so 'n aller bidnersfertig Engländer nich wat jüreden lassen woll, wat jantich wotter ist! Wat jehet ihn denn der? Nach meiner Ansicht kommt dabusch lieberhaupt nich 'n Je-jeringe mehr an, da ja doch schon längt jebollen ist, det wir Dritschun un-bebingt de erste Nation sind, de anderen Völker sind alle wüß, un wenn et nach mir jinge, denn misste von Rechtswegen de Widlich jech hinter Barzin anfangen, — womit ist verbliche

ergerneß un mit wille Freise Det treier

Jettfihl Raude.

An 'n Jortiger Bahnhof jieht links.

## Hobelspähne.

Da behauptet man immer, es würde in unsrer Zeit zu wenig für die Förderung der Kunst gehon, und doch ist jech der Reichthum bemilt, die Künstler maustheilt heranzubilden, denn er will die Dreimunddreißigstägig-Rente einflüßen, und von diefer zu leben, wäre doch gewiß eine große Kunst.

Manche Leute verwechseln eine Staatsleistung mit einer Wasserleitung, indem sie den Druck von Oben für unbedingt nötig halten.

Wie reudet doch immer die Humanität Dem wotterden Kapitalisten jech, Der höheren Lohn ist zu zahlen bereit, Sofern Jhr wollt längere Arbeitszeit. Er thut es für Euch nur und nicht für sich! — Doch, schöne Waise, ich fenne dich!

Die Generalversammlung der Tischler in Braunschweig wäre beinahe verboten worden, weil man unerlaubte Verbindungen dabei witterte. Ich schrieb aber sofort an die maßgebende Stelle, das Einverständnis der Tischler sei noch immer, wie von Alterher, der Reim, und es würde der Staatsgewalt keine Vorberen bringen, wenn sie auf den Reim ginge. Das sah man ein und machte den Tischlern weiter fene Spähne.

Wie sehr auch die jünterschiedl. Kleingewerbetreibenden sich um Meisterprüfungen und Meisterprivilegien bemühen mögen, des Kapitals werden sie doch nicht Meiter.

Jhr getreuer

Säge, Schreiner.

Der Professor war ein großer Freund des Familienlebens und schloß in daselbe seine jweizigen Götze ohne Umstände mit ein; diesem guten alten Brauche war es wohl auch zuzuschreiben, daß die Weiberechtheit beim Ein-tritt der Erbsenden noch nicht vom Tische entfernt wurde.

Die üblichen Begrüßungsformen, die von Seiten der Götze der Tochter des Hauses gegenüber besonders herzlich genannt werden durften, waren vorlicher — man gruppirt sich am Tische, bei welcher Gelegenheit Erich, der Dürftige, sich in die nächste Nähe der inzwischen auf-geragerten gläserne Wein zu plazieren wußte.

Der Wein werte in niedlichen Maßgläsern und unsere Studenten gaben sich, bis auf Erich, dem vor Durch die hellen Schweiß-tropfen auf der Stirn stan-den, redlich Mühe, so wenig als möglich an den Glä-sern zu nippen, un den Unmuth des Trinken sehr joldner Professoren nicht heranzuziehen.

Doch das war für unsern so „einbarren Mann“ denn doch zu viel, eine günstige Gelegenheit benutzend, stürzte er mit Wier die letzten Reste des in

seinen Glas befindlichen Weins hinunter, un der Idee des frischen Ein-schlenkens wenigstens seinerseits alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen.

Aber auch für ihn schien die Rettung aus dem Reim aus- und durchjöhren keine Sache gekommen zu sein, denn die Götze ward heftig gezogen, was die Dausofen veranlaßte, aufzubeihen und die Herren um Entschädigung zu bitten, wenn sie die Lampe wegnehme, un nach der Wäsche des Pünten zu jehen.

Die Lampe war weg! Tiefe Dunkelheit beherrschte den Raum!

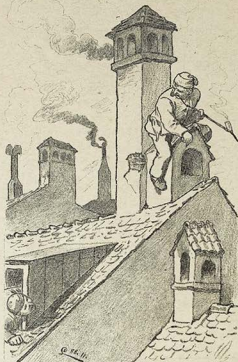
„Nee aber nie“, dachte Erich und tastete nach der Gläser, die er auch richtig fand, und ließ, ganz leise doch, et einen mächtigen Zug.

Kaum hatte er noch Zeit, die Gläser auf den Tisch zu stellen, als sich auch schon die Thüre öffnete, in der die Frau Professor mit der Lampe wieder

erschien; doch allgemeines Erstaunen spiegelt sich in den Gesichtern der An-wesenden, denn die fast leere Weinflase stand mitten in der Schärfe mit Weibret.



## Schneidig.



„Was treiben Sie denn da oben, Herr Nachbar?  
„Sport, mein Vetter! Will Gemeinmitglied des Preisentlades „Militar-  
tunne“ werden! Klaude mit zwei Spornstiefeln um die Wette!“

## Aber wann?

Eine Frage an Hürschheim.

Hürschheim, so frägt der arme Worm,  
Wann kommt denn deine Vanderscherf?  
Wann kommen die Milliarden,  
Auf die wir schuldig warten?  
Du prophezeit das Paradies,  
Wenn man dich nur gewähren ließ,  
Jedermann nach allen Honen  
Der Reichthums Millionen,  
Und mit dem letzten Hundstoupan  
Nicht alle Roth des Volks davon,  
Daneil gar viel Prozente  
Dem Staat trägt Bedenkweide,  
Die künftig er allein bestit,  
Vergebens nicht der Bauer schwidert;  
Er sieht mit Heiß und guten Duna  
Aus seiner Rodlung Gold gemun  
Ein Vambands sich zu bauen,  
Das reizend anzuflauern!  
Der Konsumschneider hängt sich auf,  
Ob schlechter Lebenshaltung;  
So ändert sich der Zeiten Lauf  
Durch Hürschheims Umschaltung.  
Nur eines möcht mir etwas bang:  
„Zu warten ist wohl dross noch lang!“

## Strategisches.

Die Vermehrung der Artillerie ist ein-  
fach eine Folge der in allen Staaten vor sich  
gehenden Vermehrung der Heeresziffern. Es  
ist so viel Kanonentratter da, daß die vorhan-  
denen Kanonen es nicht aufzehen können, ohne sich  
den Wagen zu verderben, wenn sie nicht Hilfe be-  
kommen.

## Nach dem Gewicht.



Wie sich Adulanten Abeggunde einen leichteren und einen  
schwereren Verbrecher vorstellt.

## Schöne Feier.

Der Antritt des neuen Jahres wurde in Berlin hener in wachhalt  
ergreifender Weise gefeiert. Es wurden 300 Personen wegen Ruhe-  
förderung von den Gendarmen ergriffen.

## Neue Form des Duells.

Um die Bekrafung des Duells zu umgehen, ist in den Kreisen von  
Sonnigslägern eine neue, unanfälligere Form des Duells gefunden worden.  
Die Zweikanten gehen einfach miteinander auf die Fagd und überlassen  
das Uebrige dem Zufall, dann wird schon gelegentlich Einer den Anderen  
erschießen.

## Matrosenspech.

In Vlnenburg, welcher Schveden,  
Erfasie die Damen des Valle:  
Es wollt' ein Matrose dort tanzen,  
Der hatt' einen watten Hals.

Die Uniform der Marine,  
Wie unzüglich ist's, sie zu schau'n,  
Erdröhend stoben die Mädchden,  
Erdröhend die jungen Frau'n.

Es ward der Matrose verwiesen,  
Ob seiner Nachtheit Schmach,  
Sie hielten die Hände vor's Antlitz,  
Er suchte laut und sprach:

Es sieht mit der weiblichen Tugend  
Sehr wadlig hier jedersfalls,  
Sonst könnte sie nimmer gefahden  
Ein nackter Matrosenhals.

## Von Neichenbacher Konsumvereine.

In Konsumvereine, Herrliches,  
Zu sieghen, weß Obnebhen, de Roden,  
Nee, waid denn un so was Beeres  
Nid heste was ganste verboten?

De Krewidder soll'n brodzieren,  
Der Konsum, der gann se nischd gimmern,  
Se duhn sonst zu viel schmabellieren,  
Un dahn ihre Voge verschimmern!

Wie soll mer'n Herrin zu erhalben?  
Wesh hole, viel lieber begrab'h'n,  
Als daß uns de Roden verwalden  
Unier gantes Babben un Babben!

Wichel Angwurm,  
144'4er Ordnungsbearbeiter.

## F a b.

Der Doktor Faßb, der prophezeit  
Ganz fürchterliche Sachen,  
Aus wollt' der Welt in diezer Zeit  
Er bald ein Ende machen.

Wir sollen oft schon untergeh'n  
Und sitzen in die Veece,  
Doch Alles bleibt vergänglich sich'n  
Troz Faßb und seiner Veece.

Es meint' man schon, es müßten Sonn'  
Und Mond zusammenstosen  
Und manchem Anglimann fiel davon  
Das Dretz schon in die Doln.

O Doktor Faßb, ein jedes Kind  
Glaubt der schon nicht mehr halber  
Und keine Schwaiberbier sind  
Schon sehr bedeutend halber.

## Zeitstricken.

Vom Kampf um's Dalsen reden sie viel,  
Die Gelehrten und Bodwohlwolleren,  
Sie nennen ihn wohl ein großartiges Spiel  
Und wie sie es sonst noch heißen;  
Und daß den Starcken noch immer die Schwachen  
Nüssen wie sonst die Estsen madren;  
„Aber zu dab“ es bestimmt die Natur -  
„Der löm“ daran wollen ändert nur?

Gewaltam der Kampf um's Dalsen weß ist er,  
Gewaltamer noch die trocken Pflüster,  
Zit's ein Besessener aber Wagner,  
Die mit ihrem verbotenen Obankn  
Bingden das Rechtsgelitz in Schwanken  
Und die mit ihren dümmen Ideen  
Meinen, das Unrecht müß' ewig bestehn!

# Die Aufnahme der Reichsrentner.



## I. Nach der „Norddeutschen Allg. Ztg.“

Sie kommen! Schnell!  
 Die Reichspensionäre sind da!  
 Sie bringen uns so viel Geld!  
 Den Reichstag hat Siezt auf das Land!

Sie stellen uns das Ziegen-Horn,  
 Das Herrschet über Süssigkeit und Wein,  
 Die Lasterer's im Überflusse!  
 Die Reimer von Reiches! Schnell!



## II. In Wirklichkeit.

Sie mahlt sich Vorn hart für ein Brot?  
 Sie haben schon Arme genug!  
 Sogar soll sich nun Ihre erthumen,  
 Der „Reimer von Reiches“, der armen?

Sie sollen solche Leute vor Roth?  
 Man wolle in, mit Feuer das Brot,  
 Sie bringen dem Lande nur Schaden,  
 Wenn sie auch glücklich sind das Geld.

## Verdächtig.



**Sammler:** Ich bitte um eine Gabe für den katholischen Jünglingsverein.

**Arbeiter:** Welchen Zweck dient derselbe?

**Sammler:** Er ist das Deckblatt für ultramontane Verehrungen.

**Arbeiter:** Na, da haben Sie ein schönes Deckblatt für eine schlechte Einlage.

## Ein neues Mittel.



**Junge Frau (verzeiht mir):** Wenn ich nur wüßte, wie ich meinen Gemahl an mich fesseln sollte. Er geht jeden Abend aus, nichts hält ihn fest.  
**Die kleine Nimi (antwortend):** Aber Tantechen, verlaßt es doch mal mit Pfeifelein.

## Verpödete Tafelfreunde.

Das Andenken Verkümpfens wollen die Berliner dadurch ehren, daß sie an seinem Sterbeshause eine Tafel andenkten, auf welcher sie die Verkömpfung seines Ruhmes setzen. Eine gut besetzte Tafel bei Lebzeiten wäre dem armen Verkümpfener wahrscheinlich lieber gewesen.

## Parodie.

Der Deutsche fuhr ums Morgenroth  
Empor aus schweren Träumen, —  
Bist untreu freisicht oder todt,  
Wie lange wülßt du säumen?  
O Deutschland, Deutschland, was dich breunt,  
Da lindert dir kein Parlament!

## Selbstgespräch.

„Dieses Bild hängt schön, es muß um eine Idee verrikt werden! — Halt, um eine Idee werden bios Menschen verrikt, — lassen wir's hängen.“

## Venebel.

„Sagen Sie mal, wie kommt es denn nur, daß der Herr Wäze fast alle Tage betrunken ist!“  
„Ja, wissen S', der sieht eben für sein Leben gern — Nebelbilder!“

**Prinzival:** Gott der Gerechte, Vater, ist der Brief von Ihnen aber trumm ausgefallen! Den haben Sie gewiß mit nem linienlosen Fintentblatt geschrieben?

**K.:** Wie der Herr Huber ist g'horben?

**B.:** Ja!

**K.:** Davon hab' ich ja gar nichts gewußt! Der hätte mir aber auch seine Todesanzeige schicken können?!

## Reflexion.

„Jetzt habe ich einen Sonnenschirm, einen Regenschirm, einen Fien- und einen Vöschschirm, für meine neue Wohnung im fünften Stock habe ich mir auch einen Hall'schirm bestellt; wenn ich jetzt nur wüßte, wo ich nen passenden Schirmständer herneh'm!“

## Der Lauf der Welt.

Wo irgend eine Thräne fällt,  
Da giebt es auch stets Lachter, —  
Und wo was Großes kommt zur Welt,  
Überiß auch Wüsterader.

## Wunderbare Entdeckung.

**Scheimerath:** Nun, wie geht's, lieber Herr Diätar?  
**Diätar:** Ach schlecht; denken Sie sich nur, gestern war ich beim Arzte und wo ich ohnehin nichts zu beifien habe, entdeckt er bei mir noch eine Magenverweirung!

## Vom Kaffernhof.

„Sie hinten ja, Herr Ventenant?“  
„Ja! — Gesehen in 'ne Lokomotive jetzeten!“

**Feldwibel:** Sterks, Eure Knöpfe sind ja gar nicht gepußt! Drum war's heute früh auch so entsephlich dunkel in der Kaffene!

## Der kluge Waz.



**Papa:** Höre, Wäzchen, Du bist doch, wie ich weiß, ein schlauer, talentvoller Junge. Wie nennt man das, wenn sich Jemand im Gläse befindet und sich dann nachher das Blatt zu seinen Ungunsten oder Stunften wendet.

**Wäzchen:** Papa, das nennt man: Meine Tante — Deine Tante!

## Ungewißheit.



Rechtsanwalt: Sie wünschen, mein Herr?

Klient (ärmlich): Gernsten hat mich ein fremd Geld geheissen. Ich will ihn nun wegen Verleumdung verklagen. Aber muß man den Beweis antreten, daß ich ein Geld bin — er oder ich?

## Zur Altersversorgung.

Die Alters- und Invalidenversorgung für Arbeiter ist bisher in Vorkriegszeiten einer Abneigung begegnet, die man sich nicht hat erklären können, da ja die Vorkriegsmänner häufiger 70 Jahre alt werden, als die Arbeiter, und sonach eine Altersversorgung wohl zu schätzen wissen werden. Besonders haben sich die Vorkriegsmänner dagegen gekränkt, die Altersrente zu erhöhen.

Durch unsere vortrefflichen Verbindungen sind wir aber die Gründe dieses auffallenden Widerstandes unterrichtet.

Die Vorkriegsmänner sind sich ihrer hohen Verdienste um Staat und Gesellschaft vollumfänglich bewusst. Sie sorgen doch dafür, daß der Kapitalist, wenn er zu hoch ist, wieder fällt, und, wenn er zu niedrig ist, wieder steigt. Dieses für die Menschheit so vortheilhafte Geschäft nennt man in Haupte und Waaffe spekulieren. Der kümmerliche Entbehrungslohn, der dabei für die Vorkriegsmänner abfällt, ist nur zu wohl verdient, aber er hat dabei noch den Nachtheil, daß er nicht einmal in flingender Münze ausbezahlt wird, was dem Arbeiter durch die Steuerbeschränkung gefährlich ist. Der geplagte Vorkriegsmann aber muß sich seinen Lohn oft erst in Gestalt von papierernen Coupons mühsam abschneiden und dabei muß er noch auf die Verschlechterung achten.

Sonach sind die Vorkriegsmänner in vollem Rechte, wenn sie verlangen, daß der Staat nicht für die Arbeiter allein Alles thut, sondern auch an die Versorgung der alten und invaliden Vorkriegsmänner denken müsse.

Eine große Anzahl der angesehensten Spekulant und Couponabschneider haben sich entschlossen, an den Reichstag eine Petition in obigem Sinne zu richten.

Dabei soll besonders betont werden:

1) Eine große Versorgungsanstalt für verunglückte und invalide Vorkriegsmänner einzurichten. Die Hausordnung muß so beschaffen sein, daß die Invaliden, sobald es ihre Gesundheit gestattet, an der Arbeit wieder arbeiten können, damit die Nützlichkeit dieser Leute dem Vaterlande nicht entzogen wird. Für kleine und solide Spekulationen wird aus Reichsmitteln ein besonderer Fonds beschafft.

2) Die Versorgung von Vorkriegsmännern im Alter wird nach Klassen geregelt.

3) In die erste oder niedrigste Klasse werden nur Invaliden und Waisen aufgenommen.

4) In die zweite Klasse kommen nur solche Vorkriegsmänner, die einen „Kraich“ überhanden haben. Wer dabei Konkurs gemacht hat, erhält eine Extrazulage. Sobald ein Vorkriegsmann in die Versorgungsanstalt aufgenommen ist, haben die Förderungen seiner sämtlichen Gläubiger keine Gültigkeit mehr.

5) In die oberste Klasse kommen nur solche Vorkriegsmänner, die nachweisen können, daß sie einmal in einem Jahre eine Million verdient haben. Die Invaliden und Greise der oberen Klasse werden in Villen untergebracht und haben ihren Equipagen zur Verfügung. Sie können jederzeit die Vorienrestaurants besuchen und was sie dort versehen, übernimmt das Reich.

6) Sämtliche Kosten der Vorkriegsaltersversorgung werden vom Reich bestritten.

Wenn die Kosten sich auch ein wenig hoch stellen, heißt es in der Petition, so wird das Ganze doch zum Wohlfahrt des Landes beitragen, indem dadurch Geld in Umlauf kommt, was nach der Ansicht hervorragender Volkswirthe der Wohlfahrt eines Landes ungemein förderlich ist.

Man hofft, daß der Reichstag die Grundgedanken der Petition zum Gesetz erheben würde!!!

## Auf dem Maskenballe.

Er: Reizende Komme, ich hab' Dich zum Freuen lieb!

Sie: Nun, so behell' für uns beide ein Souper.

## Das Westenwunder.

Wenn Elias auf einem feurigen Wagen gen Himmel fuhr; wenn Simson mit einem Hirschknochen zehntausend Philister erschlug; wenn Durlas das Himmelszeubel auf seinen Schultern trug; wenn man das Horn Roland's zwölf Stunden weit hörte; wenn der Philosoph Sokrates den Verurtheilten der schönsten Griechin überlassen; wenn zwischen den Weinen des Kolossos von Rhodus die größten Schiffe hindurchfahren konnten; wenn der römische Kaiser Vitellius fünf Flotten auslieferte, um die Kavallerie für ein einziges Festmahl zu beschaffen — so wollen alle diese Wunderdinge gar Nichts belegen gegen die welthistorische Thatfache, daß in Oesterreich ein sozialdemokratischer Kongress öffentlich getagt hat, ohne von der Polizei gestört zu sein!

## Aus Ostafrika.

Es macht sich infolge der Kämpfe an der Küste eine Verleumdungskampagne geltend, welche in Simbhar großen Kangel an Arabien bis zur Polze hat. Dr. Peters und andere Kapitäne der ostafrikanischen Gesellschaft begeben sich sofort persönlich dahin, um dem Kangel abzuwehren.

## Datum.

A.: Wie mag es wohl gekommen sein, daß Buttamer den sonst so raren Schwarz Adlerorden erhalten hat?

B.: Ganz einfach. Weil seinem Bekannten Daß gegen alles Rothe konnte man ihm doch unmöglich den rothen Adlerorden geben!

## Vom Reichstage.

A.: Wie geht es zu, daß aus der Kommission für das Altersversorgungsgezet der Arbeiter die bewussten Sachkundigen, die Arbeitervertreter, ausgeschlossen worden sind?

B.: Du, die Handlungsweise entspringt wohl nur einem schönen Ehrgeiz der herrschenden Parteien. Sie wollten den Ruhm, die soziale Frage gelöst zu haben, nicht mit den Sozialisten theilen.

## Nante's Referentisch.

Heißt ein Reichstag, sonne „Reformer Bewegung.“ Ein Reichstagswahlkreis verlor, ein Landtagswahlkreis beizugehen, den Bremer rauszuschmeißen, den Sticker entarnt, den Cammermeier jelschlich, um der allens für schmutzigen Markt! Da is ja der jerrische Wahlenkommer ein us beide Hüße hindendes Weideldind berjeig! Ich hab' et aber immer jelegt: Der Gipfel des Semitismus is der Antisemitismus.

## Dreifachen.

Er. G. in Wagzburg. Den unverschämten Preskribaten, die in der „Santen Welt“, Gents: Zeilung des „Neuen Naphthorger Tagblattes“, ihr Hufen treiben, werden wir die Redaktionskomitee in lazen stellen. Eine heutzutage Küberer ist uns allerdings bis dato noch nicht vorgekommen.

## Nebus.

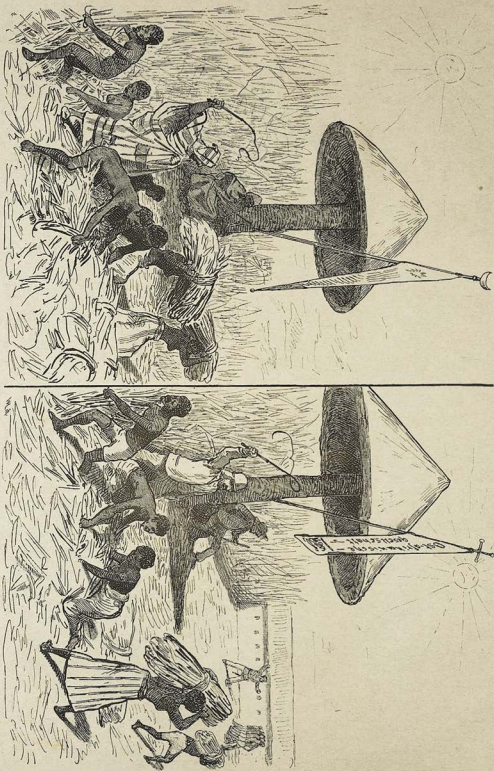


Karlslung des Nebus in Nr. 64.

Geleicb, wie dentb zu Her das Komopat!

Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

Zur afrikanischen Sklavenbefreiung.



Es kann den fähigsten Einwohnern Ostafrikas ganz leicht sein  
oder von Dr. Peters & Co. als Lohnsklaven ausgebeutet werden.

so ist von den Herren als Sklaven malkaffirt